

Ampferang

Studien zur Gründungsgeschichte Ettals

Von *Stephan Schaller OSB — Ettal*

650 Jahre sind seit der Gründung Ettals verflossen. Jubiläen wenden den Blick notgedrungen zurück, aber diesmal wollen wir nicht beim Jahr 1330 haltmachen, sondern versuchen, auch die Vorgeschichte Ettals etwas aufzuhellen. Schon beim 600jährigen Jubiläum im Jahre 1930 hat Ettals Hauszeitschrift einen kurzen Artikel von P. Adalbert SALBERG gebracht: „Vor Ettals Gründung“.¹ Inzwischen ist manches zutage gekommen, das eine erneute Zusammenfassung der Erkenntnisse rechtfertigt, wobei genug Platz für die Hoffnung bleibt, daß in weiteren 50 Jahren noch einiges hinzuwachsen wird.

Wie jede Ausgrabung nur langsam und vorsichtig vonstatten geht, so können auch wir auf so manche Wortklauberei und manchen Blick über das Ausgrabungsfeld hinaus nicht verzichten, ebenfalls nicht darauf, legendäre Zutaten auf ihren historischen Kern zu untersuchen.

Kaiser Ludwig IV., gemeinhin Ludwig der Bayer genannt, hat 1328 auf seinem Romzug wohl das Ziel der Kaiserkrönung erreicht, geriet aber dann in große politische und finanzielle Bedrängnis, vom Kirchenbann ganz zu schweigen. Es gelang ihm, sich durch Verkauf kaiserlicher Rechte soweit zu sanieren, daß er mit seinem Heer über den Brenner zurückkehren konnte, um im Reich und in seinem Herzogtum Bayern nach dem Rechten zu sehen. Er machte in Partenkirchen Station, aber damit war er noch nicht in seinen Erblanden, denn dieser Ort gehörte zur Grafschaft Werdenfels, und diese gehörte seit 1294 dem Bistum Freising. Die Grenze verlief im Loisachtal am sogenannten „Steinernen Brückel“ über den Ronetsbach zwischen Farchant und Oberau. In nächster Nähe von Oberau gründete der Kaiser 1330 persönlich ein Benediktinerkloster, dessen Kirche ein aus Italien mitgebrachtes marmornes Madonnenbild bewahren sollte. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich hier wie in unzähligen anderen Fällen um die Einlösung eines Gelübdes „für glückliche Heimkehr“ handelte, natürlich in kaiserlicher Größenordnung. Da der Kaiser seinen Heereszug nach Italien ebenfalls über Partenkirchen angetreten hatte, konnte ihm das Loisachtal bekannt sein; als großer Freund der Bärenjagd — er reservierte sich diese auch später im neuen Ettalischen

1) Ettaler Mandl 18 (1930), S. 20—22.

Gebiet — mochte er auch durchs Ammertal gestreift sein. Den genauen Ort der geplanten Gründung hat ihm in der Krisenzeit in Italien ein Ortskundiger genannt; gemäß der Legende ist es ein grauer Mönch gewesen, wobei wir „grau“ nicht auf das Kleid, sondern auf die Haare und somit das Alter beziehen wollen. Er nannte den Namen Ampferang. Der Kaiser merkte sich den Namen genau; „also schreib ez der Keiser selbis in syn teffelyn.“² In Partenkirchen erkundigt sich der Kaiser nun nach der Lage dieses Ortes. Ein Jäger namens Heinrich Fendt, der in kaiserlichen Diensten steht und in Oberammergau seinen Wohnsitz hat³, kennt diesen Ort genau, denn „ich habe myne weyde lehen daselbes“, und führt ihn hin.

Ampferang

Es handelt sich um einen Flurnamen. Da denkt man zunächst an keltischen Ursprung, da die meisten Fluß- und Bergnamen aus der Zeit der keltischen Besiedlung des Alpenrandes stammen, wie z. B. der Name des Kofels bei Oberammergau. „Kofel“ ist die typische keltische Form für das germanische „Kegel“; wer den Kofel je gesehen hat, weiß, daß er eine ausgesprochene Kegelgestalt hat. Dieser Bergname ist auch sonst bezeugt, z. B. Patscherkofel, Langkofel, wie auch die Misch- oder Übergangsform „Kogel“ nicht selten ist: Gamskogel, Ankogel, Rißkogel. Die bekannten Peutingerischen Tafeln (Karte der römischen Reichsstraßen) verzeichnen sogar eine Station „ad coveliacas“ zwischen Partenkirchen und Epfach am Lech, aber hier handelt es sich nicht um *einen* Kofel, sondern wegen der Pluralform um wenigstens zwei kegelartige Berge. Die römische Station lag nachweislich auf dem inzwischen abgetragenen Moosberg südlich von Murnau, und der doppelte Kofel ist das als Landmarke weithin sichtbare Ettaler Mandl, das bekanntlich aus zwei Zacken besteht, im Volksmund „Mandl und Weibl“ genannt.

Keltisch ist ohne Zweifel auch der Name der *Ammer*, der „Wasser“ oder im vorliegenden Diminutivum „Wasserl“ heißt, erstmals als *ambir* in *ambirgou* um 1026 bezeugt. Daß der Fluß ursprünglich *Amper* hieß, bezeugt er in seinem heute noch *Amper* heißenden Unterlauf nach dem Austritt aus dem Ammersee. Daß die Buchstaben *p* oder *b* an das vorhergehende *m* assimiliert werden, entspricht einer sprachgeschichtlichen Regel wie z. B. bei *lamp* (= Lamm), gen. *lambes*, plur. *lembir*, engl. *lamb*, hartnäckig noch immer mit stummen *b* geschrieben. Daß aus dem *p* in *amper* ein *pf* wird, verursacht die althochdeutsche (zweite) Lautverschiebung etwa im 6. Jahrhundert, wonach der stimmlose Verschlusslaut *p* im Inlaut nach

2) Placidus *Glasthaner*, Die Gründung Ettals, Ettaler Mandl 18 (1930), S. 17 ff., wo er den Bericht aus den *Foundationes monasteriorum Bavariae* von 1388 ausführlich zitiert.

3) J. A. *Daisenberger*, Geschichte des Dorfes Oberammergau, Obb. Archiv 20 (1858), S. 99; die Fendt sind schon 1278 in Oberammergau ansässig.

l, r, m und n zu pf wird (z. B. impfen, engl. imp). In den lateinischen Chroniken wird gelegentlich amphrangus geschrieben, aber man muß wissen, daß im Mittelhochdeutschen ph wie pf ausgesprochen wurde.

Der zweite Teil des Wortes heißt *rang* bzw. *rank*. Dieses Wort besagt in der Ortsnamenforschung⁴ „fortlaufender Berghang, Halde“. Das würde bei Ettal genau zutreffen, da sich vom Mühlberg bis zur Ammer ein Hang mit gleichmäßigem Gefälle hinzieht, der — wie Bohrungen bei Bauarbeiten erwiesen haben — aus Geröll mit ziemlich großen Felsbrocken besteht.

Damit würde sich der Flurname Ampferang als „Berghang oder Halde an der Ammer“ erklären lassen.

Es gibt aber noch einen anderen Deutungsversuch. BÜHRLLEN⁵ teilt das Wort anders ab: Ampfer — Anger. „Tatsächlich wächst hier namentlich an der Nordseite des Notbergers Ampfer (nicht der gemeine Sauerampfer allein, denn es gibt deren mehrere Arten) ganze Wiesenflächen überdeckend. Da diese Pflanze namentlich als Grummet, zweite Jahresernte, wenig Ertrag liefert, so wurde sie durch Umreißung des Bodens und die Kultur größtenteils verdrängt, um anderen ertragsfähigeren Wiesenpflanzen, namentlich verschiedenen Gräsern Platz zu machen.“ Nun könnte man meinen, der Sauerampfer — übrigens eine Tautologie, denn ampfer bedeutet von sich aus „Bitteres“ — sei eine zu häufige Pflanze, um danach eine Flur zu benennen, aber das nahe Graswang, das schon bei Gründung des Klosters so hieß, mahnt uns zur Vorsicht. Neuerdings hat Dr. Wolf-Arnim Frhr. v. REITZENSTEIN, der Vorsitzende des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern, eine Verbindung mit dem Fluß Amper abgelehnt, dafür ein Amphar-wanga postuliert, wobei allerdings das w wie im Falle Amerang geschwunden sei, das im 8. Jahrhundert noch amerwange hieß. Wang ist der Name für ein bewachsenes, leicht geneigtes Gelände (siehe Graswang oder Wank, bei dem eine solche Wiese am Gipfel dem Berg den Namen gegeben hat), bewachsen mit Ampfer⁶.

Die Erklärung wird dadurch nicht leichter, daß wir einen Vorläufer für Ampferang aus dem 8. Jahrhundert haben:

Antfranga

Als ein Mönch von Benediktbeuern im 12. Jahrhundert die Geschichte seines Klosters im *Chronicon Burense* niederschrieb, verwertete er dabei auch ältere Texte und Urkunden, die uns nicht mehr erhalten sind⁷. Dies Chronikon hat wiederum der berühmte Geschichtsschreiber P. Carl MEICHELBECK (1669–1734) in seine Geschichte von Benediktbeuern⁸ aufgenommen. Demnach hat um 750 ein wohlhabender junger Kriegsmann

4) J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 1837, II S. 119.

5) F. R. Bührlen, Ettaler Kirchenführer, 1910, S. 11/12.

6) Brief vom 1. 4. 1979.

7) Monum. Germ. SS. IX (1851), S. 210 ff., hg. von Wattenbach; besonders S. 230.

8) C. Meichelbeck, Chronikon Benedictoburanum, München 1753, I S. 8.

namens Graman in einer Erkrankung gelobt, sich Gott und dem hl. Benedikt zu weihen, wenn er wieder gesund würde. Er wurde zwar gesund, erfüllte jedoch sein Gelöbniß nicht. Erst als die Krankheit wiederkehrte, ging er reumütig nach Benediktbeuern zu Abt Lantfrid und ließ sich einkleiden, wobei er seinen Besitz, nämlich drei Höfe in Au mit der Wiese Antfranga (dato praedio suo, tribus mansibus in villa Ouwa cum prato Antfranga) in Gegenwart nicht weniger Edler als Zeugen darbrachte. Am 30. Tage starb er, wobei er offen sagte, der hl. Benedikt rufe ihn. MEICHELBECK setzte hinzu: „Est Ovva viculus ad Libusam fluvium inter Germisium et Eschenlocham situs. Pratum Antfranga videtur esse idem in ea vicinea locus, qui tempore Ludovici Bavari appellabatur Ampferang, prope quem idem Imperator monasterium longe celeberrimum Ettalense excitavit.“ Es handelt sich also nicht um das flußabwärts an der Einmündung der Loisach in den Kochelsee liegende Au, das immer schon dem Kloster Schlehendorf gehörte⁹, sondern um das heutige Oberau zwischen Garmisch und Eschenlohe. Die Erwähnung der Edlen als Zeugen weist auf eine vorliegende Urkunde hin, denn diese Zeugen wurden immer namentlich aufgeführt. Auch der Name Graman klingt echt und bodenständig; er mochte der Sippe des Germar oder German angehören, von dem Garmisch seinen Namen ableitet¹⁰. Daß das r bei dem Jüngling Graman vor dem a steht, verwundert den nicht, der den Rhotazismus, d. h. das springende r kennt; vgl: ahd hros = Roß; angelsächsisch horsa, engl. horse.

Wie erklärt sich aber Antfranga als Vorläufer von Ampferang? Etymologisch führt kein Weg dorthin, so daß ich mutmaßte, es handle sich um einen Lesefehler und es müßte heißen Amfranga. Aber die genaue Untersuchung des Originals¹¹ zeigte, daß nur oberflächlich ein m zu lesen sei, das aus drei gleich hohen senkrechten Strichen besteht, daß aber in Wirklichkeit der dritte Strich durch einen leichten waagrechten Strich als t zu gelten hat. Auch REITZENSTEIN ist zum gleichen Ergebnis gekommen, wobei er den Querstrich des t als Verlängerung des Querstriches im nachfolgenden f begründen zu können glaubt. Auch er neigt der Annahme zu, daß es sich um einen Lese- oder Schreibfehler des Chronisten des 12. Jahrhunderts handle und ursprünglich wohl Amfranga dagestanden sei¹².

Auch *Antfranga* läßt sich deuten. Die Vorsilbe *ant-* gab es früher häufiger als heute, wo wir sie nur noch in Worten wie Antlitz, Antwort, oder Antwerpen vorfinden; sie besagt ein „gegenüber“ (z. B. ein Gegen-Wort oder eine Siedlung gegenüber den Werften). *Franga* entspricht dem mittelhochdeutschen „phrange“, das Beengung, Einschließung, Nötigung bedeu-

9) Mitteilung von P. Karl *Mindeira* aus Benediktbeuern vom 4. 2. 1970.

10) G. *Buchner*, Die Ortsnamen des Werdenfelser Landes, *Obb. Archiv* 62 (1921), S. 141.

11) Bayer. Hauptstaatsarchiv. Kl. L. Benediktbeuern 9 f. 7'.

12) Brief vom 1. 4. 1979. — Daß auch heute noch ähnliche Abschreibfehler passieren, beweist *Bührlen*, der a. a. O. stets „antfraga“ bringt.

tet. Nun taucht die Bezeichnung „Enge“ im Gebiete öfters auf; am berühmtesten ist die Eng beim großen Ahornboden im Karwendelgebirge. Die für Oberau in Frage kommende Enge ist der auch als Ettaler Sattel bezeichnete Moränenhügel zwischen Noth und Mühlberg, der das Ammertal seit der Gletscherschmelze gegen das Loisachtal abriegelt und sogar die Ammer gezwungen hat, sich einen neuen Weg in die Ebene zu suchen. Auch Franz ERTL¹³ neigt dieser Ansicht zu und deutet Antfranga als „jenseits der Enge liegende Wiese“, was plausibel klingt. Vielleicht läßt sich von Franga aus auch der benachbarte Bergnamen Noth deuten¹⁴.

In einer Ettaler Chronik findet sich eine sonderbare, für uns aber aufschlußreiche Schreibung: „Und do er kam gen Partenkürch, fragt er nach der Gelegenhait, die man nennet den *Ampffrang*“¹⁵. Hier hätten wir beides beisammen: ampf und frang, und das ergäbe „Engstelle bei der Ammer“.

Aus der Schenkung des Graman läßt sich auch die erste wirtschaftlich nutzbare Verbindung zwischen Oberau und dem über 200 m höher gelegenen Ettal erschließen, sicher noch keine Bergstraße, aber doch ein Saumweg. Wer benutzte diesen Weg? War Antfranga nur ein Grundstück oder eine Siedlung?

1963 stieß man bei Erdarbeiten im Garten bei der Volksschule Ettal auf mehrere Schichten Abfall, zuletzt jedoch auf frühgeschichtliche Skelettreste. Das Landesamt für Denkmalpflege schrieb darüber am 2. 12. 1963 an das Landratsamt in Garmisch-Partenkirchen: „Eine von uns vorgenommene Besichtigung der Stelle erwies den frühgeschichtlichen Charakter der Knochenfunde. Nach den sichergestellten Skelettresten und zutage gekommenen Kamm-, Messer und Perlenbeigaben handelt es sich um ein oder zwei Reihengräber der Merovingerzeit (6. Jhd. n. Chr.), die in Gemeinschaft mit weiteren Gräbern der Art zu denken sind.“

Die Prähistorische Staatssammlung München teilte auf Anfrage am 21. 1. 1970 mit: „Funde von Ettal: Einfaches Eisenmesser, Reste eines zweireihigen Kammes, 1 Glasperle (Inv. Nr. 1964, 857). Es soll sich um zwei Gräber gehandelt haben, unter denen sich (wegen der Perle) mit Sicherheit ein Frauengrab befunden haben muß. Die Zeitstellung ist 6. oder 7. Jahrhundert nach Christus, eine präzisere Datierung ist in diesem Falle leider nicht möglich. — Oberau: Tatsächlich besitzen wir von dort den Inhalt von Reihengräbern (Inv. Nr. 1929, 31–33) und zwar ein Skramasax (einschneidiges Schwert), 1 einfaches Eisenmesser und 1 Klappmesser — Dinge, die für die Datierung in die Zeit um 700, spätestens in das frühe

13) Brief vom 11. 2. 1978; er wohnt in Kremsmünster und ist Fachmann für keltische und bayerische Ortsnamen, rechnet aber unser Gebiet mehr zum schwäbischen Bereich.

14) G. Buchner a. a. O. S. 149; er nimmt den 1554 erstmals bezeugten Bergnamen wörtlich.

15) J. A. Schmeller a. a. O.

8. Jahrhundert sprechen.“¹⁶ Das waren also die Vorfahren des Kriegsmannes Graman.

Orte mit gesicherten Reihengräbern sind in unserer unmittelbaren Umgebung: Oberammergau, Oberau, Farchant, Garmisch¹⁷. Hatte auch unser Tal Reihengräber? Gab es nicht nur gelegentlichen Almbetrieb, sondern eine Siedlung?

Hier kommt uns die Gründungslegende zu Hilfe, gemäß der Kaiser Ludwig zu Pferd zu einer großen Tanne kam; das Pferd fiel nieder, und der Kaiser erkannte, daß er hier das geplante Kloster erbauen sollte. „Also styg der Kayser von seinem Roß ab, unnd hieß den Baum abhawen, unnd mit wurtzen außgraben. Darunter sy funden ain Todten menschen Körper, wölchen die mörder vor lang ermördet hetten, noch unverwesen.“ Auf diese böse Überraschung folgten weitere. „Nach dem also fienge man das Closter an zubawen, und wie man die grunduest thet graben, erfanden sy vil der Todten menschen Körper . . . Nach dem fing man an zu graben den grund zum Conuendt hauß, in dem auch biß in acht todtte Körper erfunden warden, und wie man aines gaden hoch auch gebawet hette, fiel es ernieder. Demnach den grund noch tieffer muoß graben, und erfanden widerumb neün todtten Körper, das derhalben, solcher einfall der mauren nit vergebens sich begeben hat.“¹⁸

Wie sollte man sich dies erklären? Es konnte sich nur um die Opfer einer Mörderbande handeln, die in jenem dichten Wald ihr Unwesen getrieben hatte. Ein Ettaler Kirchenführer von 1709 weiß zu berichten, daß bei dem Bau der Grundfeste von Kirche und Kloster eine Menge Gruben und Mordgrüfte war, wo die Mörder sich aufgehalten und die Ermordeten zusammengeworfen haben. Es scheinen immerhin pietätvolle Mörder gewesen zu sein, die ihre Opfer nicht irgendwo am Wegrand oder in unzugänglichen Bergklüften vermodern ließen, sondern sie zusammentrugen und sozusagen in Reih und Glied bestatteten. Verwunderung erregte immerhin die unverweste Leiche unter der mächtigen und damit sehr beharrten Tanne; nach unseren heutigen Kenntnissen handelte es sich um eine Moorleiche, die von den Gerbsäuren konserviert war. Das Ettaler

-
- 16) Der unterzeichnete Oberkonservator Dr. *Dannheimer* stellt gegenüber H. A. *Ried*, Oberammergauer Köpfe: Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums, Heft 3 (1930), S. 121 ff. (wo eine rassenkundliche Linie über die Huosi zurück zu den Illyrern gezogen wird) fest, daß wir „bis heute nicht in der Lage sind, prähistorische Funde irgendwelcher Art mit ihnen in Verbindung zu bringen (also auch nicht Funde der Hallstatt-Kultur)“.
- 17) M. *Spindler*, Bayerischer Geschichtsatlas, 1969, Karte S. 9. — Auf Karte S. 14 „Das bayerische Stammesherzogtum 788“ ist Oberau und ein Ort am Ammerknie (vermutlich Antfranga) als Besitz Benediktbeuerns ausgewiesen.
- 18) Text bei *Glasthaner* a. a. O. — Gelegentlich eines Erweiterungsbaues fand man 200 Jahre später nochmals mehrere Tote, die nebeneinander begraben waren.

Moor war früher sicher größer als der heutige naturgeschützte Restbestand. Daß die Ausgräber aus der Tiefe des Wurzelwerkes der mächtigen Tanne schlossen, daß der Tote vor langer Zeit ermordet worden sei, spricht für die Echtheit der Geschichte. Ätiologisch ließ sich das gut bewerten, wie wir es noch bei P. Adalbert SALBERG¹⁹ lesen können: „Vielleicht schläft noch mancher im Gebiet unseres Dorfes, der damals räuberischer Habsucht zum Opfer fiel. So ruhte also auf dem Boden des heutigen Ettal der Fluch verbrecherisch vergossenen Menschenblutes; doch es war bestimmt, daß eine Stätte des Gottesdienstes und des Segens aus ihr werden sollte.“

Und noch ein weiterer legendärer Zug der Gründungsgeschichte bekommt einen realen Sinn: Das Pferd des Kaisers fiel bei der Tanne nieder, um anzuzeigen, daß hier das Kloster gebaut werden sollte. Nun galt das Pferd seit alters als weissagendes Tier²⁰, und der Kaiser achtete nicht das erste Mal darauf²¹, aber hier können wir als nüchternen Kern annehmen, daß das mit Kaiser und Marienbild belastete Pferd durchbrach bzw. in eine Höhlung trat, und jedes Pferd, das auf unsicheren Grund tritt, scheut und bleibt stehen. Daß es gleich dreimal auf die Knie gefallen sein soll, wollen wir als fromme Erweiterung eines für die Wahl des Ortes so entscheidenden Vorganges verstehen und verzeihen.

Wir können also annehmen, daß Antfranga wenigstens ein Gehöft mit einer Dauerbesiedlung und einer eigenen Grablege (Reihengräber) hatte. Was zum Ende der Besiedlung führte — und zwar so früh, daß selbst die Erinnerung daran erlosch —, wissen wir nicht. Mure, Seuche, Unwirtschaftlichkeit des Betriebes, Gewalt usw. — wir wissen es nicht. Der Wald eroberte sich mindestens am Hang das Gebiet zurück, so daß aufs neue gerodet werden mußte. Es gab keine Unterkunftsmöglichkeit, so daß der Kaiser dem Jäger Fendt erst ein Häuschen bauen lassen mußte, damit er die Rodung beaufsichtigen konnte. Es ist auch dunkel, wie das Gebiet aus dem Besitz des Klosters Benediktbeuern kam und schließlich zum Staufischen Erbe gehörte, aus dem es Kaiser Ludwig herauslöste, als Ampferang.

Mag auch dieser Name nicht eindeutig zu erklären sein, der neue Name, den der Kaiser seiner Stiftung gab

étal

hat noch viel mehr Rätsel aufgegeben²². Auf keltisch wäre das zwar ein-

19) Salberg a. a. O., S. 22.

20) R. Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 1955, S. 605.

21) Er gründete 1322 nach der siegreichen Schlacht von Ampfing und Mühldorf die Sattelkapelle, wobei der Sturz des kaiserlichen Pferdes die Stelle bestimmte.

22) F. Bock, Die Gründung des Klosters Ettal, Obb. Archiv 66 (1929), S. 1—116; P. Glasthaner, Der Name Ettal, und R. Bauerreiss, Der Name Ettal und die „Frau Stifterin“, in StMBO 67 (1957), S. 254—260; P. Fischer, Die Gründungs-idee: in Festschrift zum 600jährigen Weihejubiläum der Klosterkirche Ettal, Ettaler Mandl 49 (1970), S. 5—63.

fach gewesen; aith-dail = Hohe Burg²³. Aber Ludwig ging es um einen neuen Namen für dieses Tal, das lateinisch immer mit vallis übersetzt wurde: vallis legis²⁴, weil ê das Gesetz heißt; vallis matrimonii²⁵, weil ê auch Ehe heißt und der Kaiser zugleich ein Stift für verehelichte Ritterpaare und Ritterwitwen gründete. In einem Passionsspiel jener Zeit²⁶ spricht Christus beim Abendmal:

Ich wil ewch geben ain newe ee
 Das osterlamp sol nicht me
 Für was ich sag ewch, das
 Es ain betzaichung was
 Der newen ee und anderst nicht.

Hier steht es also für Bund, Testament. Hatte der Kaiser nicht auch eine Art Bund mit der Gottesmutter geschlossen, um eine glückliche Heimkehr zu erlangen?

Ich möchte mir erlauben, den verschiedenen Hypothesen eine neue anzufügen: Der Kaiser wollte sich gar nicht auf eine einzige Deutung festlegen, sondern wählte ein vieldeutiges Wort, das in seiner Tiefe Raum für alles bot, was er seiner Stiftung mitgab und von ihr erwartete.

23) W. Obermüller, *Deutsch-Keltisches Wörterbuch*, 1868, I S. 81.

24) Abt Johann von Viktring, *Liber certarum historiarum* II (ca. 1342).

25) Heinrich von Diessenhoven (bald nach 1347).

26) J. E. Wackernell, *Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol*, 1897, S. 28.